

Zur Pornographisierung des Internets und Wirkungen auf Jugendliche. Aktuelle internationale Studien

Anita Heiliger

In: Zeitschrift. für Frauenforschung 1+2/2005, S. 131-140

Zusammenfassung:

Pornographie ist die Darstellung von Frauen als entwerteten Huren, nicht von Erotik. Jugendliche sollen vor der Konfrontation geschützt werden. Die enorme Ausbreitung von Pornographie im Internet führt zu erhöhtem, auch unfreiwilligem Konsum. Die Wirkungsforschung weist auf einen Zusammenhang zwischen männlicher sexueller Aggression gegen Frauen und Pornographiekonsum hin. Kinder empfinden das Gesehene oft als abstoßend, die Entwicklung einer negativen Einstellung zur Sexualität liegt nahe, der Vergewaltigungsmythos wird gefördert. Die Vorstellungen von – vor allem männlichen - Jugendlichen über Sexualität wird wesentlich durch Pornographie bestimmt, deren Konsum zumeist völlig unkontrolliert stattfindet, die Eltern haben selbst von sexueller Belästigung ihres Kindes in Chatrooms kaum Kenntnis. Die Beachtung des Themas Pornographie im Internet und ihrer Wirkung Kinder und auf Jugendliche ist in Deutschland dringend erforderlich.

Gliederung:

Rechtliche Regelungen und Definitionen zur Pornographie .

Die bisherigen Aussagen zur Wirkung sind widersprüchlich

Internationale Studien insbesondere zu Auswirkung von Pornographie im Internet auf Jugendliche

Schlussfolgerungen

Literatur

Rechtliche Regelungen und Definitionen zur Pornographie

Bestehende Regelungen zum Umgang mit Pornographie „finden sich im Strafgesetzbuch, im Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften und Medieninhalte, im Mediendienste-Staatsvertrag, im Rundfunkstaatsvertrag... sowie in der EG-Fernsehrichtlinie“ (Ostendorf 2001, S. 372). Die Definition ist vom Gesetz her offen gehalten: Pornographie liegt dann vor, wenn die Produkte ausschließlich und überwiegend auf die Erregung eines sexuellen Reizes bei dem Betrachter abzielen und dabei die im Einklang mit allgemeinen gesellschaftlichen Vorstellungen gezogenen Grenzen des sexuellen Anstands eindeutig überschreiten“ (BT-Drucksache VI/ 3521, S.60). Im Kommentar von Troendle/Fischer zum StGB heißt es:“ Eine grobe Darstellung des Sexuellen in drastischer Direktheit, die in einer den Sexualtrieb aufstachelnden ...Weise den Menschen zum bloßen (auswechselbaren) Objekt geschlechtlicher Begierde ... degradiert“ (49. Auflage, Rdnr. 7). Die Tatsache, dass es sich hier um Frauen handelt, die degradiert werden, wie ja der Begriff Pornographie deutlich macht, findet in den Gesetzen und Kommentaren keine Beachtung.

Der Konsum von Pornographie ist für Erwachsene straffrei, da von freier Entscheidung und freiem Willen ausgegangen wird, bei Kindern und Jugendlichen besteht Einigkeit darüber, dass sie schädlich sei: „Pornographie setzt Risiken für die autonome sexuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, kann die Sexualmoral durch Herausbildung falscher/einseitiger Rollenklischees beeinträchtigen“ (Ostendorf, tv diskurs 21, S. 81). Die Maßnahmen des Jugendschutzes bemühen sich daher um die Freihaltung von Kindern und Jugendlichen von der Berührung mit Pornographie generell.

Zur Definition von Pornographie ist zunächst zwischen Erotika und Pornographie deutlich zu unterscheiden. Erotika können als Darstellung von Sexualität zwischen Partnern oder auch autosexuell angesehen werden, die anregen und positive sexuelle Gefühle erzeugen sollen. Sie

sollen die Phantasie anregen und die Möglichkeiten sexueller Erfahrungen erweitern und intensivieren. Pornographie dagegen ist Darstellung von Frauen als Huren, als entwerteten und herabgewürdigten

Personen, die sich sexuell für Geld anbieten und den männlichen Betrachter im Auge haben, um ihn sexuell zu erregen: „In pornographischen Darstellungen scheint sich nur allzu oft der Bodensatz menschlicher Sexualität zu zeigen, ästhetische Standards und sexuelle Konventionen werden verletzt, der Handlungsablauf ist ausnahmslos auf eine deformierte, ‚eindimensionale Sexualität‘ reduziert – plump und grob, stereotyp und stupide, grotesk mitunter bis ins lächerliche übersteigert, nicht selten abstoßend und ekelerregend“ – so wird Pornographie von Henner Ertl definiert, der 1990 die Ergebnisse seiner großen Studie „Erotika und Pornographie“ veröffentlicht hat (S. 473).

Die bisherigen Aussagen zur Wirkung sind widersprüchlich

Die Wirkungsforschung zu Pornographie insgesamt ist relativ dünn gesät, die vorhandenen Ergebnisse sind widersprüchlich; die Auffassungen zum Thema sind konträr: Die einen glauben, sie habe schädliche Einflüsse auf das Frauenbild, die Sexualität, Gewaltbereitschaft, Aggression und Beziehungsfähigkeit, die anderen vertreten sie wirke nicht schädlich, sei eine Bereicherung und könne sogar Aggressionen reduzieren, ja sogar die Verminderung von Sexualstraftaten wird angenommen. Die GegnerInnen kommen zum einen aus dem feministischen Spektrum mit der Bekämpfung von Darstellungen entwerteter und herabgewürdigter Frauen im Kontext der Bekämpfung des anhaltenden Ausmaßes von Gewalt gegen Frauen sowie sexueller Gewalt (vgl. Schwarzer 1994, Russell 2004, Dworkin 1988, Kappeler 1988). Diana Russell, eine der weltweit engagiertesten Forscherinnen gegen sexuelle Gewalt an Frauen führt eine Liste von Fakten an, die auf eine verursachende Wirkung von Pornografie hinweisen, dabei u.a. eine Studie, nach der Studenten nach nur einmaligem Konsum von Gewaltpornografie von Gedanken, eine Frau zu vergewaltigen, berichteten (vgl. Donnerstein, Linz and Penrod 1987).

Zum anderen sind es kirchliche Kreise, die sich von liberaler bis konservativer Richtung – gegen Pornographie aussprechen unter Berufung auf den Schutz von Ehe und Familie oder im Sinne einer Haltung zu Sexualität an sich als gefährlich¹. Die expliziten Befürworter wiederum scheinen aus Zusammenhängen zu kommen, die eine Kritik an Pornographie als sexualfeindlich sehen, Erotika und Pornographie nicht deutlich voneinander trennen und keine geschlechtsspezifische Sichtweise aufweisen, die Rolle der Frau bzw. die Darstellung von Frauen in der Pornographie nicht thematisieren, sondern ein Recht auf Freiheit in der Wahl sexueller Stimuli einfordern².

Die wissenschaftlichen Studien, die in Deutschland zum Thema insgesamt durchgeführt wurden, sind rar. Als allgemeine Auffassung der Ergebnisse hat sich durchgesetzt, dass – entgegen vorherigen Annahmen – schädliche Auswirkungen der Pornographie allgemein hinsichtlich Aggressions- und Sexualstraftaten nicht in nennenswertem Umfang nachweisbar seien, sondern nur dann eintreten würden, wenn negative Bedingungen auf Seiten des Konsumenten ohnehin vorliegen würden, die durch die Pornographie verstärkt würden (vgl. Ertel 1990, Selg 1986, 1989, 1993, Glogauer 1994). Allerdings wird hinsichtlich der Auswirkungen deutlich unterschieden zwischen sog. weicher und harter Pornographie, wie Ostendorf (2002), Generalstaatsanwalt a.D., formuliert: „Pornographische Bilder im Sinne sexuell aggressiver Bilder bauen sexuell aggressive Tendenzen nicht ab, sondern auf ... Der weichen, einfachen Pornographie wird umgekehrt von einigen Wissenschaftlern eine aggressionsreduzierende

¹ Vgl. dazu verschiedene Texte, die im Internet zu finden sind, z.B. www.jesus.onlie.de, www.porno-frei.ch

² Hierzu gibt ebenfalls das Internet eine Menge von Informationen, die sich aktuell um den Vortrag von E. Möller (2002) zentrieren, der eine schädliche Wirkung von Pornographie bestreitet

‘heilende’ Wirkung zuerkannt...“ (S. 81). Doch die so genannte „Katharsis-These“ habe, meint Ostendorf (ebd.), durch die Pornografieforschung „den Todesstoß erhalten.“ Obwohl über die Wirkung von Pornographie wissenschaftlich keine einhellige und eindeutige Auffassung herrscht, besteht in der Praxis des Jugendschutzes doch Einigkeit darüber, dass Kinder und Jugendliche vor schädlichen Einflüssen durch Medien zu bewahren sind, wozu die Pornographie gezählt wird. Die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften indiziert laufend Videos, Schriften und Musik, die Gewalt und Pornographie darstellen. Das Internet ist in solcher Weise nicht kontrollierbar, deshalb wird vor allem an Eltern und Einrichtungen appelliert, Filtersoftware einzubauen. Doch der Zugang von Kindern und Jugendlichen vor allem zu pornographischem Material ist schwer zu begrenzen, fast unbegrenzt – nicht erst seit der Explosion pornographischen Materials im Internet – und wird stark frequentiert, vor allem von Jungen und jungen Männern. So ergab bereits die Studie von Starke und Weller aus dem Jahr 1990, für die StudentInnen in Ost und West befragt wurden, dass 80% bis 90% der jungen Männer einschlägige Erfahrungen mit Pornographie haben, etwa drei Viertel von ihnen zu den häufigen Nutzern entsprechender Seiten gehörten. Unter den Studenten hatten zwei Drittel pornographische Erfahrungen, 40% von ihnen mehrfache. „Bereits unter den 12- bis 15jährigen hatte jeder dritte Junge und jedes vierte Mädchen schon mindestens ein Pornovideo gesehen“ (S. 30).

Die existierenden Untersuchungen beziehen sich auf Druck-, Fernseh- und Videoprodukte. Die neue Situation, die mit dem Internet entstanden ist, dass Pornographie bis zu extremen Formen leicht für alle zugänglich ist, wurde bisher in Deutschland noch nicht untersucht und insbesondere auf ihre Wirkung auf Jugendliche kaum reflektiert. Dies steht im Gegensatz zur internationalen Situation, die eine Reihe von Studien aufweist.

Internationale Studien insbesondere zu Auswirkung von Pornographie im Internet auf Jugendliche

Während die Untersuchungen in der Bundesrepublik hauptsächlich in den achtziger Jahren durchgeführt wurden und es keine neueren gibt, die sich speziell mit der Frage der Auswirkungen von Pornographie auf Jugendliche beschäftigt, insbesondere unter dem Aspekt der Explosion von Pornographie im Internet, sieht es auf internationaler Ebene ganz anders aus. Eine Reihe von aktuellen Studien in Australien, den USA, London, Dänemark, Kanada und Frankreich, haben auf die aktuelle Situation reagiert und sich speziell mit der Frage beschäftigt, wie die starke und weiter zunehmende Pornographisierung des Alltags sich auf Kinder und Jugendliche auswirkt.

Eine **australische Studie** von Flood/Hamilton (2003), die 200 16- bis 17jährige Jugendliche befragten, zeigte: 84% der Jungen schauten Pornographie, dieses Verhalten gilt als normal, als üblich im Kreise der Gleichaltrigen. „Die Normalisierung dieses Verhaltens mag Pornographiekonsum ein hohes Maß an sozialer Toleranz und Akzeptanz innerhalb der Jugendkulturen verleihen“ (ebd. S. V). 73% der Jungen haben die Videos selbst gesehen. Die meisten schauten seltener als alle zwei bis drei Monate, 16% alle drei bis vier Wochen, 11% alle zwei bis drei Monate, und 5% jede Woche. Mädchen schauten Porno einmalig, weil ein Junge es von ihnen wollte oder weil sie neugierig waren, aber sie wiederholten es nicht. Jungen dagegen wurden zuerst durch andere Jungen ermuntert, Pornographie zu schauen. 88% der 16- bis 17jährigen Jungen und 83% der Mädchen gaben an, dass es bei Jungen sehr verbreitet sei, Sexseiten im Internet anzuschauen. 84% der Jungen und 60% der Mädchen gaben an, dass sie unfreiwillig auf Sexseiten gestoßen sind, nur 38% (2% Mädchen) gaben an, danach explizit zu suchen.

Aussagen zu Wirkung von Pornographie auf Jugendliche können auch in Australien nur bedingt getroffen werden. Die Forschung wird erschwert durch die Auflage, Kinder keinen Experimenten mit Pornographie auszusetzen. Flood und Hamilton berichten von einer kanadischen Studie mit 275 Teenagern im Alter von ca. 14 Jahren, die einen Zusammenhang zwischen einem häufigen Pornographiekonsum bei Jungen und der Vorstellung, es sei akzeptabel, ein Mädchen zum Sex zu zwingen, herausfand. Eine weitere Studie, die Ergebnisse vielfältiger Forschung über Pornographie bei 18- bis 25jährigen zusammenfasst, kommt zu der Schlussfolgerung, dass es einen deutlichen Zusammenhang zwischen Pornographiekonsum und männlicher sexueller Aggression gegen Frauen gibt. Dies gilt am stärksten für den Konsum gewalttätiger Pornographie, aber auch für nicht-gewalttätige, wenn sie regelmäßig frequentiert werden.

Flood und Hamilton berichten ferner, dass im Internet Bilder zu sehen sind, die als Videos indiziert sind. Hier ist der Zugang für Jungen leicht, so dass sie mit pornographischem Material konfrontiert werden, das unter anderem abscheuliche und degradierende Bezeichnungen für die gezeigten Frauen sowie den für viele Pornos typischen Höhepunkt der Handlung, dem so genannten „Cumshut“ oder „Facials“ – dem Ejakulieren in das Gesicht der Frau. Auch gewalttätige, fetischistische oder sodomistische Pornographie ist im Internet frei zugänglich. 31 Websites wurden laut Flood und Hamilton in einer weiteren Studie gefunden und analysiert, die Vergewaltigungen an jungen Frauen zeigten und ebenfalls frei zugänglich waren. In experimentellen Studien zeigten Erwachsene nach Pornographiekonsum eine signifikante Verstärkung von Einstellungen, die sexuelle Aggression fördern. Sie basieren auf Meinungen, die das weibliche Opfer für die Vergewaltigung verantwortlich machen und sexuelle Übergriffe rechtfertigen. Die Haltungen korrelieren mit sexueller Aggression und haben weitere antisoziale Wirkungen wie fehlende Opferempathie. In einer weiteren berichteten Studie wurde zwar kein Zusammenhang zwischen Pornographiekonsum und sexueller Aggression gefunden, aber doch die Tatsache, dass Männer, die harte Gewalt- oder Vergewaltigungspornographie konsumieren sowie häufige Konsumenten von Pornographie sind, signifikant häufiger als andere berichten, dass sie eine Frau vergewaltigen oder belästigen würden, wenn sie dabei straffrei ausgehen würden.

Wie alle anderen Studien weisen auch Flood und Hamilton daraufhin, dass bei den berichteten Wirkungen Pornographie nicht der einzige Einflussfaktor sein wird, sondern der soziale und kulturelle Hintergrund des Einzelnen wie das Elternhaus, die emotionale Situation usw. natürlich auch eine wichtige Rolle spielen. Die Wirkungen seien ferner abhängig davon, welche Bilder gesehen wurden, wie lange und wie intensiv sie dem Material ausgesetzt waren, ob freiwillig oder unter Druck, ob allein oder gemeinsam und anderes. Eine weitere Studie, von der Flood und Hamilton berichten, ergab, dass 53% 11- bis 17jährige Dinge im Internet gesehen haben, die sie als abstoßend empfanden und von denen sie sich angeekelt fühlten. Australien hat eine Vielzahl von Maßnahmen zum Schutz von Kindern vor Darstellungen von Pornographie und Gewalt entwickelt, die bis vor kurzen noch in der Lage waren, den Zugang von Kindern und Jugendlichen zu begrenzen. Jedoch mit der Überflutung des Internet mit pornographischen Seiten werden die bestehenden Regelungen weitgehend außer Kraft gesetzt, so dass eine neue gesellschaftliche Debatte über dieses Thema im Land entstanden ist.

In **Norwegen** läuft zurzeit eine zweijährige Studie zu „Youth, Gender and Pornography in Nordic Countries“, die von einer Pornographisierung des öffentlichen Raumes ausgeht und die möglichen Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche erforscht unter den Fragestellungen:

- Beeinflusst Pornographie das Geschlechterverständnis der Kinder?
- Hat sie Auswirkungen auf ihre Vorstellungen von Sexualität?
- Kann sie Auswirkungen auf ihr sexuelles Verhalten im späteren Leben haben?

Dies ist eine neue Entwicklung in den skandinavischen Ländern, denn Dänemark war das erste Land auf der Welt, das 1967 Pornographie zum Konsum vollständig freigab. Eine Studie zu den Folgewirkungen der Freigabe zwischen 1959 und 1969 registrierte einen drastischen Rückgang der polizeilichen Daten zu sexuellen Übergriffen / Vergehen – allerdings nicht bei Vergewaltigung (!): Der Rückgang der Anzeigen betraf: bei sexuellem Missbrauch 62,7%, „unzüchtiges Verhalten gegen Frauen“ 56,2%, Exhibitionismus 58%, Voyeurismus 79,8% (vgl. Kuchinsky 1972). Daraus wurde der Schluss gezogen, dass Pornographie positive Auswirkungen habe und sogar sexuelle Delikte reduziere. Vermutet wurde allerdings auch eine veränderte Einstellung der Opfer im Zuge der Liberalisierung von Pornographie, die sie auf Anzeigen verzichten ließ. Die gleichbleibende Zahl von Vergewaltigungen könnte diese These stützen. Heute beklagt Anette Diana Sørensen, die die aktuelle Studie durchführt, dass der in den 60igern vorherrschende Mythos der sexuellen Befreiung eine kritische Auseinandersetzung mit Pornographie verhindert habe (vgl. Sørensen 2004): „Die Tatsache, dass Dänemark das erste Land in der Welt war, das pornographische Abbildungen legalisierte, hat es unmöglich gemacht, einen kritischen Standpunkt in der öffentlichen Debatte einzunehmen, ohne als anti-porno- altjüngferliche Feministin beschimpft zu werden, die antiquierte Moralvorstellungen habe“.

Auslöser für die aktuelle Untersuchung war ein Artikel eines bekannten Rappers in einem dänischen Jugendmagazin mit der Überschrift: „Ich habe eine Million Huren gefickt“, der eine heftige öffentliche Diskussion auslöste und Anlass gab, gegenwärtige Entwicklungen zu problematisieren: Pornographie nimmt auch in Dänemark einen wachsenden Raum ein („Porn – chic“) dringt in alle Darstellungsformen der Medien ein, wie auch in Musikvideos, in TV-Werbung und Websites, oft in symbolischer Form: z.B. in der Mode spielt eine Sisley-Werbung (Benetton) auf Cumshut an: Eine junge Frau spritzt Milch von einem Kuheuter in ihren Mund, aus dem die Milch herausläuft, während sie in die Kamera zum imaginären Kunden schaut.

Anette Sørensen beklagt ferner, dass durch die neue Pornographieoffensive alte Geschlechterrollenstereotype wieder Verstärkung erfahren und die großen Fortschritte der 90er Jahre, als Frauen in sehr vielfältigen Rollen - von der Mutter bis zur Unternehmerin - dargestellt wurden, unter der Vorherrschaft einer erschreckenden Wiederholung von als Objekten dargestellten sexualisierten Frauen einen heftigen Rückschlag erleben. Wie wenig sich in Dänemark letzten Endes bewegt hat, macht sie z.B. deutlich an der Weigerung der Medien, eine Werbung von Yves Saint Laurant für ein Männerparfüm mit einem nackten Mann zu drucken. Kinder und Jugendliche sind auch in Dänemark mehr denn je mit Hardcore-Pornographie konfrontiert, die mit Spams, Mails, Pop-ups und ähnlichem ungewünscht verbreitet werden (vgl. Sorensen 2004). Eine Untersuchung stellte fest, dass 90% der Jungen und 35% der Mädchen zwischen 14- und 17 Jahren gelegentlich Pornographie sehen. Im Durchschnitt schauen Jungen dieses Alters 30 Minuten Pornographie pro Tag, Mädchen weniger als 6 Minuten. „Wir haben es mit der ersten Generation P. zu tun“ (ebd.). Die Frage nach der Schädlichkeit stellt sich nun auch in Dänemark noch einmal ganz neu und hat Anlass zu der aktuellen Untersuchung gegeben.

In **Kanada** wird aktuell eine Studie an der Universität von Calgary durchgeführt (NFFRE, National Foundation for Family Research and Education), die alle vorliegenden wissenschaftlichen Daten, die insgesamt 12.000 Personen umfassen, zur Wirkung von Pornographie einer Metaanalyse unterzog. Sie ergab, dass Pornographiekonsum zu einer Reihe von Verhaltensschwierigkeiten, zu psychischen und sozialen Problemen, führen kann. Das häufigste psychologische Problem ist bei Männern eine negative Haltung zu intimen Beziehungen wie sexuelle Dominanz, Unterwerfung der Partnerin, stereotype Geschlechterrollen und andere Menschen als Sexualobjekte zu sehen. Verhaltensprobleme sind Fetischismus, exzessive und rituelle

Masturbation. Sexuelle Aggression und sexuell feindseliges und gewalttätiges Verhalten sind soziale und individuelle Probleme im Zusammenhang mit Pornographie. „Unsere Ergebnisse sind alarmierend“, gab der Direktor der Forschungseinrichtung Violato der Presse bekannt. Der Vergewaltigungsmythos ist unter den gewohnheitsmäßigen Pornographiekonsumenten weit verbreitet³.

Aus **Frankreich** wird von einer im Jahre 1990 durchgeführten Umfrage an vier Oberschulen zum Pornographiekonsum berichtet (vgl. Rötzer 2002). 85% der Jugendlichen, 89% Jungen, 81% Mädchen) haben bereits mindestens einen Pornographiefilm über Fernsehen oder Video gesehen, 42,5% im Alter zwischen 11 und 15 Jahren. Als Motiv wurde von den Jugendlichen angegeben, Informationen über Sexualität erhalten zu wollen. 70% haben selten oder nie mit ihren Eltern über Sexualität gesprochen. Ein Berater in einem Aidszentrum mit viel Kontakt zu Schülern gibt an, dass die Fragen der Jugendlichen über Sexualität seit 7 bis 8 Jahren von der Erfahrung mit Pornographie bestimmt seien: „Sie fragen nach Sodomie, Gruppensex, Gruppenvergewaltigung oder „Fistfucking“. Früher war der Pornofilm für die Frustrierten bestimmt, heute schafft er ganze Generationen von Frustrierten!“ (Benoit Felix: In der Zeitung Liberation, zit. Bei Rötzer 2002).

Auch die **USA** führt aktuell eine Studie über ungewünschte Konfrontationen von Jugendlichen mit sexuellen Themen im Internet durch (vgl. Kimberley, Finkelhor, Wolack 2003). Mitte der 90er Jahre wurde hier festgestellt, dass 83,5% der Internetnutzung auf pornographische Bilder fielen und etwa 100.000 pornographische Webseiten existierten. Die Studie ist ein repräsentativer, nationaler Survey mit 1.501 Jugendlichen zwischen 10 und 17 Jahren (796 Jungen 705 Mädchen). Er ergab, dass 25% von ihnen ungewollt auf sexuelle Bilder im Internet gestoßen sind. Die meisten von ihnen gaben an, keine negativen Reaktionen auf diese Bilder bei sich bemerkt zu haben, aber ein Viertel berichtete, dass sie sich extrem abgestoßen fühlten, was den Anlass für die Forschung ergab.

Die öffentliche Meinung vertritt in den USA überwiegend die Auffassung, dass pornographische Bilder die Kinder schädigen, doch es gibt wenig wissenschaftliche Erkenntnisse hierzu. Mehrheitlich werden die vorliegenden Arbeiten dahingehend interpretiert, dass Konsum nicht gewalttätiger Pornographie kaum deutliche Folgen habe, außer dass sie eine liberalere Einstellung zu sexuellen Verhaltensweisen fördern könne. Gewaltpornographie jedoch könne aggressives Verhalten und negative Einstellungen zu Frauen verstärken, insbesondere bei denjenigen, die eine aggressive Prädisposition aufweisen (vgl. o.). Völlig fehlt Forschung über die Auswirkung ungewollter Konfrontationen mit pornographischen Bildern, negative Folgen werden hier eher angenommen als bei bewusster bzw. gewählter Konfrontation.

Die Befragung enthielt ein repräsentatives Sample der jugendlichen InternetnutzerInnen aus den USA. Erforscht werden sollte die unmittelbare Reaktion auf nicht-gewünschte Konfrontation, sowie kurzfristige Folgen und Reaktionen. Von den 25%, die ungewollt entsprechendem Material ausgesetzt waren, stießen 73% beim Surfen im Internet darauf, 27% beim Anklicken einer unbekanntem E-Mail oder darin enthaltenen Anhängen. Meistens handelte es bei den Bildern um nackte Personen, 32% beim Sex und 37% mit Anwendung von Gewalt. In 43% sprachen die Jugendlichen mit niemandem über dieses Erlebnis, in keinem einzigen Fall wurde Anzeige erstattet. 19% berichteten von Stresssymptomen nach Begegnung mit diesen Bildern, dies eher bei Jüngeren unter 14 Jahren.

Die Ergebnisse der Untersuchung legen den Schluss nahe, dass sexuelles Material in den meisten Fällen keine besonderen Schäden bei Jungen hinterlasse. Andererseits aber sind es ein Viertel, die sich extrem abgestoßen fühlten und ein Fünftel, die deutliche Stresssymptome als

³ vgl. Artikel vom 12.3.2002: „Study proves Pornography is harmful“. Findings are alarming, 12 000 Participants in Study. www.lifesite.net, s. auch: www.nffre.com)

Folge aufwiesen. Auch ein kleiner Prozentsatz deutlich negativer Reaktionen, so meinen die Autoren, repräsentiert eine große Anzahl von Kindern, in diesem Fall wären es eine Million. Die Möglichkeit, dass Tausende von Kindern mit Ekel und Erschrecken reagieren, wirft nach Ansicht der Autoren einen reflektierteren Blick auf die Dimension von schädlichen Auswirkungen als die allgemeine Debatte zum Thema und ist eine Größe, die nicht zu vernachlässigen sei und Maßnahmen erforderlich machten.

England ist gleichermaßen beunruhigt über die Pornographisierung des Internets. Die Londoner School of Economics and Political Sciences (LSE) führte einen Survey mit 15.100 Kindern und Jugendlichen im Alter von 9 bis 19 Jahren, sowie mit 906 ihrer Eltern durch, um die Gefahren des Internets für diese Altersgruppe festzustellen. Sie fand heraus, dass 57% der Befragten bereits mit Internetpornographie konfrontiert wurden, der Großteil ungewollt durch Spams sowie Popups. 46% behaupteten, dass sie ihre persönlichen Daten bereits im Internet bekannt gegeben haben und ein Drittel hat ungewünschte sexuelle oder als eklig empfundene Äußerungen erlebt. Die Eltern dagegen wussten kaum etwas über die Interneterfahrungen ihrer Kinder: Nur 16% wussten, dass ihre Kinder Pornographie gesehen haben, nur 5% von ihnen war klar, dass ihre Kinder Informationen über sich in das Netz gestellt haben und nur ein Zwanzigstel wusste von Belästigungen ihrer Kinder z.B. in Chatrooms. Die AutorInnen der Studie meinen, dass sich Eltern der Risiken, denen ihre Kinder im Internet ausgesetzt sind, bewusst werden müssen (Sonja Livingston in einer Pressemitteilung von LSE vom 21.7.04), zumal 8% der regelmäßigen Internetnutzerinnen berichten, dass sie bereits jemand persönlich getroffen haben, den sie im Internet kennen lernten, 40% sagten, sie hätten sich online vorgestellt und 7% sagten, sie hätten gezielt nach Pornographie im Netz gesucht.

Das Internet hat in England eine hohe Bedeutung für Kinder und Jugendliche und wird von ihnen in sehr hohem Maße genutzt: zu 90% für Schulaufgaben, zu 72% für E-Mails und zu 70% für Spiele. 75% der Jugendlichen haben zu Hause einen Zugang zum Internet und werden dabei von den Eltern zumeist weder kontrolliert noch beaufsichtigt. Die Aufklärung der Eltern, meinen die AutorInnen daher, ist ein vorrangiges Ziel im Interesse des Jugendschutzes. Auf der anderen Seite seien politische Bemühungen notwendig, um die Provider zu veranlassen, Spams und entsprechendes Material einzudämmen.

Schlussfolgerungen

In zahlreichen Ländern der Welt wird, wie gesehen, die Pornographisierung, vor allem des Internets heftig diskutiert und in ihren Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche problematisiert. Alle Länder haben Jugendmedienschutzprogramme, die jedoch im Internet so gut wie gar nicht greifen. Kinder haben Zugang zu jeder Form von Pornographie im Internet, wenn sie sie suchen, sind aber auch, wie die Studien zeigen, in beträchtlichen Maßen ungewollt den Bildern ausgesetzt. Während Pornographie für Erwachsene weitgehend freigegeben ist, bestehen nach wie vor starke Beunruhigungen, dass Kinder von der Konfrontation mit ihr geschädigt werden könnten. Dies festzustellen ist nicht einfach, da Befragungen der Jugendlichen selbst nur bedingt über die Wirkungen Auskunft geben können und experimentelles Forschen mit Kindern und Jugendlichen, wie oben schon gesagt, zu Pornographie nicht gestattet ist, was in der Forschung mit Erwachsenen allerdings getan wird (Ertel 1990). Doch ergeben die meisten der aktuellen Studien, dass Kinder und Jugendliche in nicht unerheblichem Maße Beeinträchtigungen und Stresssymptome bei ungewünschter Konfrontation mit Pornographie erleben, auch wenn die Mehrzahl der befragten Kinder und Jugendlichen erst einmal nicht von negativen Effekten berichtet. Daraus jedoch zu schließen, dass es solche nicht gäbe, ist sicherlich unzulässig, denn die entscheidenden Fragestellungen, wie oben in der dänischen Untersuchung aufgeführt, betreffen ja ihr Geschlechtsrollenbild, ihr Geschlechterverhältnis, ihre Sexualität und eventuell später abweichendes Verhalten. Dass Jugendliche durch – zumal häufigen – Konsum von Pornographie, in der sie mit zum Teil sehr abstoßenden Bildern und

Darstellungen von Frauen und Sexualität konfrontiert werden, auch in der Entwicklung ihrer Sexualität, der Ausgestaltung ihrer Geschlechtsrolle und ihrem späteren Verhalten beeinflusst werden, kann kaum bezweifelt werden.

In Deutschland wird, wie oben bereits erwähnt, die Explosion von Pornographie im Internet in ihren Auswirkungen wissenschaftlich noch so gut wie nicht zur Kenntnis genommen. „Pornographie ist zur Zeit in Deutschland kein Thema“ (Ostendorf tv diskurs 21). Im Jugendschutz wird das Thema ansatzweise aufgegriffen. Die Maßnahmen des Jugendschutzes greifen jedoch auch in Deutschland wie in anderen Ländern nur bedingt in Bezug auf den Zugang zur Pornographie, werden auch hier durch das Internet weitgehend unterlaufen. Im Netz kursiert zurzeit ein sehr häufig verlinkter Beitrag von einem Informatiker, der sich berufen fühlt, seine Meinung zur Auswirkung von Pornographie von Jugendlichen zu veröffentlichen. Seine Ausführungen gipfeln in der Aussage, Pornographie sei nicht schädlich, sie könne sogar sexuellen Missbrauch an Kindern verhindern – eine Aussage, der hinsichtlich der Reaktionen von Jugendlichen jegliche Grundlage fehlt, und sich ausschließlich auf die berichteten Erfahrungen aus Dänemark zwischen 1959 und 1969 beruft (vgl. Möller).

Befürchtungen von frauenpolitischer Seite gehen dahin, dass die starken Bemühungen um Veränderung der Geschlechterrollen und – verhältnisse durch die Rekonstruktion alter – überholt geglaubter – Geschlechterrollen nach patriarchalem Muster unterlaufen werden. In diesem Sinne äußert sich auch die Jugendschutzbeauftragte des Senders Freies Berlin: „Ich halte selbst die Darstellung einfacher Pornographie für – um im Sprachgebrauch der Gesetzestexte zu bleiben – beeinträchtigend und gefährdend, nicht weil ich die Darstellung von Geschlechtsteilen auch in Aktion für sehr problematisch halte, sondern weil durch die Reduzierung und Beschränkung des zwischenmenschlichen Zusammenlebens auf sexuelle Aktivitäten falsche Wertvorstellungen und unrealistische Rollenbilder vermittelt werden. Der Mythos vom ständig könnenden Mann und der ewig bereiten und willigen Frau ist hierbei ein wesentlicher Faktor“ (Mohr, S. 34).

Die umfangreichen Bemühungen und die Bekämpfung sexueller und körperlicher Gewalt gegen Frauen (zuletzt mit dem Aktionsplan der Bundesregierung zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und dem Gewaltschutzgesetz) werden konterkariert von den Bildern der Pornographie, die immer wieder neu das verstärken und bestätigen, was (noch) vorhanden ist und die Dominanz von Männlichkeit zäh behauptet und stützt. Die offensichtlichen Probleme, die Ausbreitung von Pornographie im Internet zu verhindern bzw. zu kontrollieren und die immensen wirtschaftlichen Interessen, die hier eine wesentliche Rolle spielen (vgl. Urban und Nespor 1993) und mit denen sich die Politik nicht wirklich anlegen will, sowie die häufige Verteidigung von Pornographie andererseits lassen es wichtig erscheinen, Prävention bei den Kindern selbst anzusiedeln. Eltern sollten aufgeklärt und unterstützt werden, mit ihren Kindern über Pornographie zu sprechen. In Schule und Jugendarbeit sollte Pornographie zum Thema gemacht, Aufklärung über ihre Ziele und Hintergründe vermittelt werden – so fordern es zumindest die meisten der internationalen Studien.

Literatur

Brosius, Hans-Bernd: Zur Wirkung von Erotik und Pornografie aus kommunikationswissenschaftlicher Sicht, in: Landesmedienanstalt Rheinland-Pfalz, Frühjahrskolloquium 2000

Donnerstein, Edward, D. Linz, S. Penrod: The question of pornography. Research findings and policy implications, New York / London 1987

Ertel, Henner: Erotika und Pornografie. Repräsentative Befragung und psychophysiologische Langzeitstudie zu Konsum und Wirkung, München 1990

Flood, Michael / Clive Hamilton: Youth and Pornography in Australia, Evidence on the extent of exposure and likely effects. Discussion paper Nr. 52 des Australia Institute, Feb. 2003

Flood, Michael, Clive Hamilton: Regulating youth access to Pornography, Discussion Paper Nr. 53 des Australia Institute, März 2003

Glogauer, Werner: Gewalt in den Medien macht Kinder und Jugendliche zu Tätern, in: Zeit-Fragen, Nr. 19, v. 6.5.2002

Glogauer, Werner: Kriminalisierung von Kindern und Jugendlichen durch Medien. Wirkungen gewalttätiger, sexueller, pornografischer und satanischer Darstellungen, Baden-Baden 1994

Heiliger, Anita / Constance Engelfried: Sexuelle Gewalt. Männliche Sozialisation und potentielle Täterschaft, Frankfurt am Main 1995

Kappeler, Susanne: Pornografie – die Macht der Darstellung, München 1988

Kimberly, Mitchell J. /David Finkelhor /Janice Wolack: The Exposure of Youth to unwanted sexual Material on the Internet, in: Youth and Society 3/2003, S. 330-358

Knoll, Joachim H. / Andreas Müller: Sexualität und Pornografie. Eine Expertise im Auftrag der BZGA, Köln 1998

Kunczik, Michael: Medien und Gewalt, im Internet unter: www.gmk-net.de

Kutschinsky, Berl: Pornografie und Sexualverbrechen. Das Beispiel Dänemark, Köln 1971

Livingstone, Sonja / Magdalena Burber: UK Children go online. Listening to young peoples experiences, Studie der London School of Economics and Political Sciences, (www.lse.ac.uk)

Malamuth, Neil M: The Mass media and Aggression against Women. Research Findings and Prevention, in: G. Abel (Hg.): Rape: Research and Prevention, N. Y. 1988

Mohr, Inge: Pornografie in den neuen Medien aus der Sicht des Jugendschutzes, in: Kinderschutzzentren (Hg.): Kinderpornographie. Produkt der Neuen Medien? Hilflosigkeit der Helfer?, Köln o.J.

Möller, Erik: Wirkung von Pornografie auf Jugendliche, Vortrag veröffentlicht unter: www.scireview.de

Ostendorf, Heribert: Mögliche Wirkungen von Pornografie, in: tv-diskurs 21

Ostendorf, Heribert: Zur Forderung nach einem neuen Pornografiebegriff oder zum verantwortlichen Umgang mit Pornografie im Fernsehen. In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 2001, S. 372ff

Renckowsky-Ashley, Barbara / David Ashley: Der pornografische Körper als Waffe gegen Erotik und Nähe, in: Psychologie und Gesellschaftskritik 2/86, S. 7-36

Rose, Andreas: Die Wirkung erotischen und pornografischen Bildmaterials auf junge Erwachsene. Dissertation Bamberg 1991

Rose, Andreas: Wie sehen und beurteilen junge Erwachsene Erotika und Pornografie?, in: Jugend-Medienschutz-Report 10/92

Florian Rötzer: Die Jugendlichen verstehen sich als aufgeklärte Mediennutzer, Artikel v. 28.11.2000 in: www.heise.de

Rötzer, Florian: Extreme Pornographie im Internet beeinflusst Jugendliche, Artikel v. 3.3.2003 bei www.heise.de

Rötzer, Florian: Sexualität der Jugendlichen wird durch Pornofilmen geprägt, Artikel vom 26.5.2002 in: www.telepolis.de

Russell, Diana: A Theory about the causative Role of Pornography, www.dianarussell.com

Schmerl, Christiane: Phallus in Wonderland. Bemerkungen über die kulturelle Konstruktion Sex gleich Natur (???), in: Schmerl, Christiane / Stefanie Soine / Marlene Stein-Hilbers / Birgitta Vrede (Hg.): Sexuelle Szenen. Inszenierungen von Geschlecht und Sexualität in modernen Gesellschaften, Opladen 2000, Seite 139 – 162

Schmidt, Gunther (Hg.): Jugendsexualität. Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder, Stuttgart 1993

Schnack, Dieter / Reiner Neutzling: Die Prinzenrolle. Über die männliche Sexualität, Reinbeck 1993

Selg, Herbert: Pornografie. Psychologische Beiträge zur Wirkungsforschung, Bern 1986

Selg, Herbert: Sexualität und Gewalt, in: ProFamilia Magazin 4/93, S. 2-7

Selg, Herbert: Über Wirkungen von Gewaltpornografie. BPS-Report 2/89, S. 1-3

Sørensen, Annette Diana: The mainstreaming of pornography in mass culture. Artikel vom 7.1.2004 auf der Website des Nordic Institute: www.nikk.uio.no

Straver, Cees: Die sichtbare Sexualität und ihre Folgen, in: ProFamilia Magazin 4/93, S. 46-54

Study proofs: Pornography is harmful. Findings are alarming. 12000 Participants in study. Bericht im Internet unter Seite: www.livesite.net

Thornburgh, Dick / Herbert Lin: Youth Pornography and the Internet. In: Issues in Science and Technology, Winter 2003 (Internet:www.issues.org/issues/20.2./thornburgh.html)

Urban, Andrea / Milan Nešpar: Höhepunkte der Lust – der Pornomarkt, in: ProFamilia LV Niedersachsen: Pornografie, Dokumentation einer Tagung, Hannover 1994

Winter, Reinhard: Sexualität als Lösung? Bewältigungsprobleme von Jungen und Männern und Sexualität, in: Kind, Jugend und Gesellschaft 3/93, S. 79-84